

Die Kartoffelfäule macht Geschichte

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Begleithefte zu Sonderausstellungen des Naturmuseums Olten**

Band (Jahr): **10 (1999)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

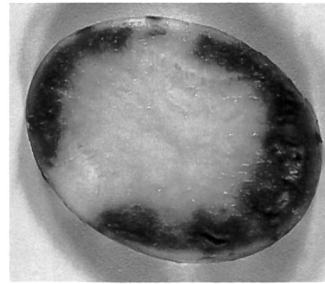
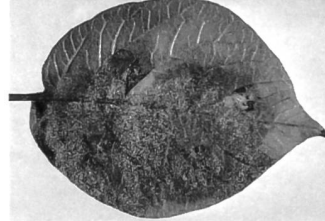
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf Nutzpflanzen spezialisierte Pilze haben eine grosse wirtschaftliche Bedeutung und vermögen den Gang der Geschichte zu beeinflussen. So wäre John F. Kennedy ohne die Kartoffelfäule wohl nie Präsident der USA (1961-63) geworden.

Wie viele Amerikaner stammt auch er von irischen Auswanderern ab, die während der letzten grossen Hungersnot in Europa emigrierten. 1845-47 vernichtete die Kartoffelfäule fast die ganze irische Ernte. In der Folge starb ein Achtel der Bevölkerung und ein Viertel wanderte aus.

Die Kartoffelfäule verwandelt die Knolle in wenigen Tagen in eine stinkende, schleimige Masse.



Kundmachung.

Bürgermeister und Regierungsrath des eidgenössischen Standes Zürich
an die Bürger desselben.

Liebe Mitbürger!

Ein Ereignis, das sowohl die Aufmerksamkeit der Behörden als der Bürger in hohem Masse in Anspruch nimmt, ist in diesen Tagen in unserm Kantone aufgetreten. Eine Krankheit der Kartoffeln nämlich, welche im Laufe dieses Sommers und Herbstes schon in manchen grösseren Staaten, in Belgien, Deutschland, Frankreich, grosse Verheerungen auf den Kartoffelfeldern anrichtete, hat sich auch auf unsern Kanton wie auf andere Kantone der Schweiz fortgepflanzt und mit ausserordentlicher Schnelligkeit über alle Gegenden des Landes ausgebreitet. Durch diese Krankheit wird nun allerdings ein grosser Theil dieses, zum allgemeinsten und unentbehrlichsten Nahrungsmittel gewordenen Geräths zerstört und die Besorgnisse über die Folgen dieser Erscheinung haben sich in allen Kreisen verbreitet. In solchen Momenten ist es notwendig, dass Behörden und Privaten Alles thun, was den Schaden mindern, das Unglück mässigen kann. Diese Ueberzeugung veranlasst Uns einige Worte der Belehrung, der Ermunterung und des Trostes an Euch zu richten.

Die Mittel, mit welchen der weitern Zerstörung der Kartoffeln durch jene Krankheit möglichst Einhalt gethan werden kann, hat der Gesundheitsrath bereits in einer Publication bekannt gemacht. In dieser Beziehung richten Wir nun Unsere dringende Einladung an alle Beamten und Bürger, ihren Mitbürgern, so viel es in ihren Kräften steht, zur Ausführung der dort angeordneten Massregeln an die Hand zu geben und insbesondere den Kernen ihrer Gemeinden, welchen es an den erforderlichen Räumen oder Anstalten zur Aufbewahrung, oder zum Dörren der Kartoffeln u. s. w. fehlt und die deswegen ihr einziges Lebensmittel nicht zu erhalten im Stande sind, mit Rath und That beizustehen.

So nothwendig es ist, dass mit Hinsicht auf den Genuss erkrankter Kartoffeln die Vorsicht angewendet werde, welche die Gesundheitsbehörde empfohlen hat, so dient es doch zur Beruhigung, dass auch solche Kartoffeln bei Anwendung jener Vorsicht ohne Nachtheil für die Gesundheit genossen werden können, und es wäre zu weit getriebene und das Uebel nur vergrössernde Aengstlichkeit, wenn alle, auch die nur in minderm Grade von der Krankheit ergriffenen Kartoffeln ganz beiseite gelassen sollten. Wir werden indes weitere Untersuchungen über die Brauchbarkeit kranker Kartoffeln anstellen lassen. Sehr dringend aber ist die Sorge für Erhaltung ganz gesunden Samens auf das folgende Jahr und jeder Landwirth sollte daher nicht unterlassen, jetzt schon hierauf Bedacht zu nehmen und wenigstens die hiesig ausgewählten gesunden Kartoffeln an einem ganz trocknen und luftigen Orte, jedoch nicht unbedeckt, am Sonnenschein aufzubewahren.

Liebe Mitbürger! So gross auch die Besorgnisse sind, welche sich an das so plötzlich aufgetretene Uebel knüpfen, so sollen wir uns doch nicht unnützem Jammer überlassen und mit Berooffung in die Zukunft blicken. Thut jeder an seinem Orte das, was er zur Milderung des Unglücks thun kann, so wird es mit Gottes Hülfe möglich sein, allzugrosser Noth vorzubeugen.

Die Regierung, dessen Dürft ihr versichert sein, wird Nichts unterlassen, was sie mit den Mitteln, die ihr zu Gebote stehen, zur Erreichung dieses Zweckes ausführen kann: sie wird insbesondere die Fürsorge für die Anschaffung von Lebensmitteln in möglichst ausgedehntem Masse eintreten lassen, so sie hat bereits diesfällige Anordnungen getroffen. Da jedoch bei aller Anstrengung von Seite des Staates unmöglich für den ganzen Umfang des Bedürfnisses auch nur annähernd gesorgt werden kann, vielmehr nur die vereinigten Kräfte des Staates, der Gemeinden und der einzelnen Bürger der Noth in zureichendem Masse zu steuern vermögen, so werden auch die Gemeindebehörden, sowie auch allfällige Hülfsvereine dringend eingeladen, durch Anlegung von Vorräthen sich in den Stand zu setzen, ihren dürftigen Mitbürgern zu rechter Zeit die nöthigste Hülfe angedeihen zu lassen.

Wir alle aber, liebe Mitbürger! sollen durch sorgfältige und sparsame Benützung dessen, was uns die Vorsehung an Nahrungsmitteln begeben hat, dazu beitragen, künftiger grösserer Noth zuvorzukommen; wir sollen auch gegen die Armen und Nothleidenden die Gefinnungen christlicher Liebe und Mithätigkeit zu rechter Zeit und am rechten Orte durch thatkräftigen Beistand an den Tag legen; vor allem aber sollen wir auf den Beistand Gottes vertrauen, der in seiner unerforschlichen Weisheit von Zeit zu Zeit über ganze Länder und Völker grosse Gefahren hereinbrechen lässt, der aber auch wieder mit seiner unendlichen Güte da am nächsten ist, wo die Noth am grössten erscheint. Sparsamkeit, Mithätigkeit und Gottvertrauen seien unsere Lösung.

Gegenwärtige Kundmachung soll Sonntags den 25. d.ies Vormittags von den Kanzeln verlesen und an den gewohnten Orten angeschlagen werden.

Gegeben Zürich, am 26. September 1845.

Im Namen des Regierungsrathes:

Der Amtsbürgermeister,

Dr. Farret.

Der erste Staatskreiber,

Hottinger.

Handwritten signatures and names: Kappeler, Müller, Pöschel, Schmid, Birmm.